

Janet Evanovich



Kusswechsel

**EIN
STEPHANIE
PLUM
ROMAN**



GOLDMANN

müssen.«

»Das kann man verstehen«, sagte Grandma.

»Ja«, sagte ich. »Das erklärt vieles.«

Sally hatte sein Kostüm abgelegt, er trug Jeans, ausgelatschte Turnschuhe und ein verblichenes Black-Sabbath-T-Shirt. In flachen Sohlen war er schon über eins achtzig groß, in Stöckelschuhen über zwei Meter. Er hatte eine große Hakennase und einen Wust schwarzer Haare ... am ganzen Körper. Eigentlich war er ganz in Ordnung, aber er war garantiert die hässlichste Fummeltriene weit und breit. Ich konnte mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass ein Mann bei klarem Verstand einen Typen wie Sally anmachen wollte.

»Warum sind Sie nicht zu Ihrem Prozesstermin gegangen?«, fragte ich Sally.

»Ich musste doch die kleinen Zwerge fahren. Es war ein normaler Schultag. Ich nehme diese Arbeit sehr ernst.«

»Und da haben Sie ihn vergessen.«

»Ja«, sagte er. »Scheiße. Ich habe ihn wirklich vergessen.« Er schloss die Augen und schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. »Verdammter Mist.« Ein breites Gummiband spannte sich um sein linkes Handgelenk. Sally zog an dem Band und ließ es zurückschnellen. »Aua!«, schrie er.

Grandma und ich sahen ihn fragend an.

»Ich versuche, mir das Fluchen abzugewöhnen«, sagte Sally. »Die kleinen Zwerge mussten immer nachsitzen, weil sie so schlimme Schimpfwörter benutzten, wenn sie aus meinem Bus stiegen. Deswegen hat mir mein Chef dieses Gummiband gegeben. Jedes Mal, wenn ich fluche, muss ich an dem Band ziehen.«

Ich sah mir sein Handgelenk näher an. Es hatte fette rote Striemen. »Vielleicht sollten Sie sich lieber eine andere Arbeit suchen.«

»Kommt gar nicht in Frage, verdammt noch mal. Oh, Scheiße! Mist.«

Klatsch. Klatsch. Klatsch.

»Das muss doch wehtun«, sagte Grandma.

»Das tut arschweh«, sagte Sally.

Klatsch.

Wenn ich Sally jetzt mitnahm, müsste er über Nacht bei der Polizei bleiben, weil das Gericht erst morgen früh öffnete. Vorher konnte Vinnie keine neue Kaution für ihn stellen. Bei Sally bestand keine Fluchtgefahr, so sah er nicht aus, deswegen entschied ich, eine Ausnahme zu machen und ihn erst morgen zu den normalen Öffnungszeiten dem Gericht vorzuführen. »Wir müssen bei Gericht eine neue Kaution für Sie stellen«, sagte ich zu Sally. »Wir können ja einen Termin zwischen zwei Busfahrten ausmachen.«

»Das wäre super. Um die Mittagszeit habe ich immer ein paar Stunden frei.«

Grandma sah auf die Uhr. »Wenn wir noch rechtzeitig zum Beerdigungsinstitut kommen wollen, müssen wir jetzt los.«

»He, Wahnsinn«, sagte Sally. »Wer ist denn aufgebahrt?«

»Lorraine Schnagle. Ich war heute Morgen schon mal da, aber da lag der Deckel auf dem Sarg.«

Sally machte ein mitfühlendes *Ts ts*. »So was kann ich ja auf den Tod nicht ab.«

»Ich auch nicht. Macht mich kirre«, sagte Grandma. »Deswegen gehe ich noch mal zur abendlichen Totenwache. Dann haben sie den Sargdeckel hoffentlich abgenommen.«

Sally hatte die Hände in den Taschen und nickte emsig wie eine Wackelkopfpuppe. »Verstehe ich völlig. Grüßen Sie mir Lorraine.«

Grandmas Miene hellte sich auf. »Wollen Sie nicht mitkommen? Auch bei geschlossenem Deckel könnte es noch eine ganz schöne Totenwache werden. Lorraine war ziemlich beliebt. Es wird bestimmt gerammelt voll. Stiva stellt auch immer Plätzchen hin.«

»Ja, gerne«, sagte Sally und hörte nicht auf mit dem Kopf zu nicken. »Ich brauche nur eine Minute, um mich fein zu machen.«

Sally verschwand im Schlafzimmer, und ich versprach dem lieben Gott, dass ich auch ganz ganz artig sein würde, wenn Sally nur nicht in hochhakigen Stiletos und Abendkleid wiederkommen würde.

Als Sally wieder auftauchte, hatte er immer noch das verblichene T-Shirt, die Jeans und die ausgelatschten Turnschuhe an, trug dazu aber gewagte Paillettenohrringe und eine museumsreife Smokingjacke. Ich fand zwar, dass der liebe Gott mein Versprechen nicht ausreichend gewürdigt hatte, wollte aber fürs Erste gnädig über die Sache hinweggehen.

Wir zwängten uns in den Buick und gondelten durch die Stadt zu Stivas Beerdigungsinstitut.

»Ich habe Hunger«, sagte Grandma. »Ich könnte gut einen Hamburger vertragen. Wir haben nur leider nicht viel Zeit. Wir könnten in ein Drive-in fahren.«

Ein paar hundert Meter weiter bog ich in die Spur zum Autoschalter eines McDonald's und bestellte einen Big Mac, Pommes und einen Schokoladen-Shake für Grandma, einen Cheeseburger und Coke für mich und für Sally einen Hühnchensalat nebst Cola light.

»Ich muss auf mein Gewicht achten«, sagte Sally. »Ich habe ein irres rotes Abendkleid, und ich wäre stinksauer, wenn mein Arsch da nicht mehr reinpassen würde.« Er verzog das Gesicht. »Oh, Scheiße.« *Klatsch, klatsch, klatsch.*

»Hören Sie doch einfach auf zu reden«, schlug Grandma ihm vor. »Sie kriegen noch ein Blutgerinnsel von dem Gummi an Ihrem Handgelenk.«

Ich übergab Grandma die Tüte mit dem Essen und gab Gas. Ein Mann mit einem schwarzen Piratentuch um den Kopf, in Homeboy-Jeans, neuen Basketballschuhen und mit funkelndem Goldklunker behängt, kam aus dem McDonald's und ging auf eine Kutsche mit hohem Glitzerfaktor zu. Es war ein nagelneuer schwarzer Lincoln Navigator mit chromblitzenden Radkappen und schwarz getönten Scheiben. Ich rollte etwas näher heran, um ihn besser sehen zu können, und mein Verdacht bestätigte sich. Es war der rote Teufel. Er hielt eine gigantische Tüte mit Essen und einen Getränkehalter mit vier Bechern.

Ich weiß, dass der rote Teufel vierzehn DeliMarts überfallen hat, und ich habe selbst gesehen, wie er einen Molotowcocktail in ein Geschäft geworfen hat. Ich musste also davon ausgehen, dass es sich hier um einen wirklich knallharten Kerl handelte. Andererseits konnte man schwerlich jemanden ernst nehmen, der seine Überfälle mit einer billigen Gummimaske überm Kopf verübte und auf einem Mountainbike floh.

»He!«, rief ich. »Warten Sie mal. Ich muss mit Ihnen reden.«

Wenn ich nahe genug an ihm dran war, wollte ich die Hand ausstrecken und ihn würgen, bis er blau anlief. Seine Laufbahn als DeliMart-Räuber war mir egal, mir tat es nur um meinen gelben Escape Leid.

Er blieb stehen, glotzte und plötzlich hatte er mich eingeordnet. »Sie schon wieder!«, sagte er. »Sie blöde Kuh haben mein Fahrrad zu Schrott gemacht.«

»Sie nennen mich eine blöde Kuh?«, schrie ich ihn an. »Was meinen Sie, wie blöd Sie erst aussehen! Mit so einer albernem Maske Geschäfte überfallen und auf einem Kinderfahrrad abhauen! Wahrscheinlich sind Sie zu blöd für den Führerschein!«

»Blöde Kuh«, wiederholte er. »Sie blöde Breitarschkuh.«

Die Beifahrertür des Navigator wurde geöffnet, und ich hörte schallendes Männergelächter aus dem Auto. Der rote Teufel stieg ein, die Tür wurde zugeknallt und der Motor heulte auf.

Ich war drauf und dran, aus meinem Buick zu springen, zu dem Geländewagen zu laufen, die Tür aufzureißen und den roten Teufel aus dem Wagen zu zerren. Nach der Anzahl der Becher zu urteilen, saßen mindestens noch drei weitere Leute in dem Lincoln, wahrscheinlich hatten alle eine Waffe und wären nicht gerade erbaut darüber, dass ich ihnen ihr Essen versaute – ich hielt mich daher an die herkömmliche Methode, das Nummernschild zu notieren und in respektvollem Abstand zu folgen.

»War das der Räuber mit der Teufelsmaske?«, wollte Grandma wissen.

»Ja.«

Grandma pfiff durch die Zähne. »Los, den schnappen wir uns! Fahr auf ihn drauf, ramm ihn von hinten. Und wenn er zum Stehen kommt, holen wir ihn aus dem Auto.«

»Das darf ich nicht. Ich habe keine Befugnis ihn festzunehmen.«

»Na gut, dann nehmen wir ihn eben nicht gefangen. Treten wir ihm nur ein paar mal ordentlich in den Hintern, wenn wir ihn aus dem Auto gezogen haben.«

»Das wäre ein Überfall«, sagte Sally. »Und so was ist verboten.«

Ich drückte die Schnellwahltaste für Morellis Nummer auf meinem Handy.

»Rufst du wegen der japanischen Drillinge an?«, wollte Morelli wissen.

»Nein. Es ist wegen des roten Teufels. Ich sitze hier in meinem Buick, zusammen mit Grandma und Sally Sweet. Und ich verfolge den roten Teufel. Wir sind auf der State, Richtung Süden. Gerade bin ich an Olden vorbeigefahren. Der Kerl fährt einen neuen schwarzen Lincoln Navigator.«

»Ich gebe es an die Kollegen durch. Fahr nicht zu nah an ihn ran.«

»No problemo.« Ich nannte Morelli das Nummernschild und legte mein Handy neben mich auf den Sitz. Ich folgte dem Geländewagen noch drei Straßen weiter, dann sah ich einen Polizeiwagen hinter mir aufkreuzen. Ich fuhr seitlich heran, der Polizeiwagen schoss vorbei und stellte die Sirene an.

Grandma und Sally saßen mit offenen Mündern da, den Blick auf den Polizeiwagen vor uns geheftet.

»Der Kerl in dem Geländewagen hält ja gar nicht an«, sagte Grandma.

Der Geländewagen überfuhr eine Ampel, wir hinterher. Ich kannte den Fahrer am Steuer des Polizeiwagens. Es war Eddie Gazarra, er war allein. Eddie war ein ganz netter blonder, polnischstämmiger Bulle, verheiratet mit meiner Nichte Shirley, der Heulsuse. Wahrscheinlich guckte er gerade in seinen Rückspiegel und wünschte, ich würde abhauen.

Plötzlich bog der Geländewagen rechts ab und gleich danach wieder links. Eddie heftete sich an seine Stoßstange, und ich gab mir alle Mühe, mich an Eddie zu heften und legte mich mit meinem ganzen Gewicht ins Zeug, damit der arme Buick es um die Kurven schaffte. Ich schwitzte vor Anstrengung, ein paar Schweißtropfen vielleicht auch vor Angst. Ich war kurz davor, die Kontrolle über das Fahrzeug zu verlieren, und ich hatte Angst um Gazarra, so ganz allein in seinem Auto vor mir.

Mein Handy auf dem Sitz war eingeschaltet, ich war noch immer mit Morelli verbunden. »Wir verfolgen die Kerle!«, brüllte ich hinein, nannte Morelli die Querstraßen und sagte ihm, Gazarra wäre jetzt vor mir.

»Wir?«, brüllte Morelli zurück. »Nix *wir*. Die Verfolgung ist Sache der Polizei. Fahr nach Hause.«

Sally auf dem Rücksitz nahm seinen ganzen Mut zusammen, im Rückspiegel sah ich seine Paillettenohrringe glitzern. »Vielleicht hat er ja Recht. Wir sollten uns lieber absetzen.«

»Hör nicht auf ihn«, sagte Grandma, und ihre sehnige, von blauen Adern überzogene Hand legte sich um den Sicherheitsgurt. »Immer schön den Fuß bis zum Anschlag aufs Gaspedal! Nur in den Kurven könntest du etwas vorsichtiger sein«, fügte sie hinzu. »Ich bin eine alte Frau. Wenn du zu rasant in die Kurve gehst, breche ich mir noch mein zartes Genick.«

So doll konnte man sich mit dem Buick sowieso nicht in die Kurve legen. Am Steuer kam man sich vor wie auf der Kommandobrücke eines Kreuzfahrtschiffes.

Ohne vorherige Warnung scherte der Geländewagen mitten auf der Straße abrupt aus und kam schleudernd zum Stehen. Eddie gab kurz Stoff und fuhr ein paar Längen hinter dem Wagen seitlich heran. Ich latschte mit beiden Füßen auf die Bremse und stoppte knapp hinter Eddies Stoßstange.

Das hintere Seitenfenster des Geländewagens glitt herunter und schnelles Geschützfeuer war zu hören. Grandma und Sally warfen sich auf den Boden, nur ich war starr vor Schreck. Die Windschutzscheibe des Polizeiwagens zersplitterte, und ich sah, wie Eddie sich kurz aufbäumte und dann zusammensackte.

»Ich glaube, Eddie ist getroffen!«, schrie ich ins Handy.

»Scheiße«, grummelte Sally von der Rückbank herüber. *Klatsch*.

Der Geländewagen hob mit quietschenden Reifen ab und war in null Komma nichts außer Sicht. Ich stieg aus und lief hinüber zu dem Polizeiwagen, um nachzugucken, ob Gazarra verletzt war. Er war zweimal getroffen worden. Eine Kugel hatte eine Schläfe gestreift, und er hatte eine Wunde an der Schulter.

»Scheiße«, sagte ich zu Gazarra. »Stirb mir bloß nicht weg.«

Gazarra blinzelte mich aus halb zusammengekniffenen Augen an. »Sehe ich so aus, als würde ich sterben?«

»Nein. Aber ich bin kein Experte.«

»Mann, was ist passiert? Ich dachte, der dritte Weltkrieg bricht aus.«

»Der Herr in dem Geländewagen hatte wohl keine Lust, mit dir zu plaudern.«

Ich gab mich schlagfertig, andernfalls wäre ich in Tränen ausgebrochen. Ich zog mein T-Shirt aus und drückte es gegen die Wunde an Gazarras Schulter. Zum Glück trug ich einen Sport-BH; in meinem Spitzen-Wonderbra von Victoria's Secret würde ich ziemlich verdächtig aussehen, wenn die Polizei anrückte. Sicher gab es auch einen Erste-Hilfe-Kasten in dem Streifenwagen, aber im Augenblick konnte ich nicht klar denken. Das T-Shirt war die leichtere und schnellere Lösung. Ich drückte es ganz fest an, damit man nicht sah, dass meine Hand eigentlich zitterte. Mein Herz raste, und